

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 223

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Mittwoch, den 23. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Abatthabewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gehilfen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die deutsche Flotte an der Arbeit!

3 englische Panzerkreuzer in den Grund gebohrt.

WTB Berlin, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Aus London wird vom 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote haben in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer Aboucir, Hogus und Cressyio in den Grund gebohrt. Eine beträchtliche Anzahl der Mannschaft wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine amtliche Bestätigung deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldungen noch nicht haben erstatten können.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September gegen 6 und 8 Uhr früh, 20 Seemeilen nordöstlich von Hoet von Holland. Aboucir wurde als erstes Schiff durch ein Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Amuiden. Dampfer Aboucir, Hogus und Cressyio stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12 200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Besatzung von zwei 22⁴ Zentimeter, zwölf von 15 Zentimeter und zwölf von 7⁶ Zentimeter Geschütze. Maschinen von 21000 PS und 755 Mann Besatzung.

Viereinhalb Milliarden.

Berlin, 21. Sept. (B. L. B.) Das endgültige Ergebnis der Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann auch heute abend noch nicht bekanntgegeben werden, da noch immer Anmeldungen einlaufen, die noch berücksichtigt werden müssen, da sie rechtzeitig zur Post gegeben und lediglich wegen der Verlangsamung des postalen Verkehrs nicht bis zum Schluß des Zeichnungstermins eingetroffen sind.

Wieder wird eine Hoffnung unserer Feinde an dem unbeugsamen, entschlossenen Willen des deutschen Volkes zerschanden! Vor vierzehn Tagen noch stellte sich der englische Schatzsekretär hin und sprach das große Wort gelassen aus: Deutschland wird vielleicht eine Milliarde aufbringen, die erste Milliarde, gewiß, aber die letzte Milliarde wird ihm fehlen, und das ist unser Sieg. Wie wird Ihnen heute, Herr Lloyd George?

Der Reichstag hatte in seiner denkwürdigen Sitzung vom 4. August im ganzen fünf Milliarden oder 5000 Millionen Mark für den Krieg bewilligt, die Regierung schrieb die Anleihe aus, und zwar, ohne die Summe festzusetzen. Es konnten zwei, drei Milliarden werden, den Rest hätte sie später beansprucht. Und das Ergebnis? Fast die ganze Summe, die der Reichstag genehmigt hat, ist heute schon da. Statt der einen Milliarde Schatzanweisungen, die zunächst in Aussicht genommen waren, sind 1,26 gezeichnet worden, also ein gutes Viertel mehr, und für die Kriegsanleihe bisher 2,94 Milliarden, wir können also, da noch nicht alle Beiträge gemeldet sind,

getroffen von drei Milliarden sprechen. Das Endergebnis der ganzen Summe, Schatzanweisungen und eigentliche Anleihe zusammen, dürfte 4½ Milliarden nahezu erreichen.

Es ist eine Riesensumme. Man denkt unwillkürlich an die Zeit vor 43 Jahren zurück, als man zuerst von Milliarden hörte. Die Franzosen sollten 5 Milliarden an Kriegsschadung zahlen, 5 Milliarden Frank, also, da der Frank etwa 80 Pfennige wert hat, rund 4 Milliarden Mark. Es kamen dazu noch Zinsen und einige örtliche Kriegsschadungen, darunter von Paris 200 Millionen; abgerechnet wurden dagegen Entschädigungen für die Eisenbahnen Elsaß-Lothringens. Im ganzen kamen schließlich 4200 Millionen Mark heraus, und die Finanzmänner der damaligen Zeit schüttelten die Köpfe, wie wohl Frankreich es möglich machen sollte, diese Riesensumme zu zahlen. Das reiche Frankreich! Zwei Jahre brauchte Frankreich dazu, diese Summe zu zahlen, teils bar, teils in Banknoten und Wechseln, und die Franzosen taten sich noch recht viel darauf an, daß sie so schnell den schändlichen Mammon geliefert hatten, um ihr schönes Vaterland von den deutschen Truppen zu befreien.

Dieselbe Summe hat jetzt Deutschland in zehn Tagen (9. bis 19. September) bar auf den Tisch gelegt! Solch eine Leistung ist in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen.

Die Zeichnung ist erfolgt, nachdem wir mehrere Jahre eines wirtschaftlichen Niederganges durchgemacht haben. Der deutsche Bürger hat gezahlt, nachdem er erst kurz vorher ein Drittel des Wehrbeitrags entrichtet hat, und in einer Zeit, in der natürlich viele Gewerbe stark darniederliegen. Willig haben große und kleine Kapitalisten ihre Gelder hergeben, obwohl gerade in dieser Zeit keine

hervorragenden Siegesdepeschen einliefen und die Menge begeistert. Im Gegenteil, sowohl im Osten, bei Demter, wie im Westen auf französischem Gebiete spielten sich viertägige Schlachten ab, ohne zu einer baldigen Entscheidung zu kommen. In diesen Tagen hat Deutschland nicht gezittert und nicht gewankt, es hat über 4 Milliarden Mark aufgebracht, als einen Beweis seines felsenfesten Siegesvertrauens und Siegeswillens.

Dieser unbeugsame Wille des deutschen Volkes, dieses ungemessene Vertrauen muß auf die Feinde wirken wie ihre Niederlage. Das reiche Frankreich und das überreiche England beginnen bereits an Geldknappheit zu leiden, und Deutschland steht ungechwächt da. Das ist die Entscheidung. Wie die deutsche Anleihe unseren österreichischen Verbündeten neuen Mut gemacht hat, sehen wir aus einer Depesche, die uns aus Wien zugeht:

Wien, 21. Sept. Die „Montagsrevue“ schreibt in Besprechung des glänzenden Erfolges der Reichsanleihe: Der Erfolg war vorauszu sehen. Das Deutsche Reich führt mit einem bewundernswürdigen Geiste und einer tadellosen, auf unerschütterlichen Grundlagen ruhenden, blühenden Wirtschaft gleich kräftig den Krieg. Dem glänzenden Sieger auf den Schlachtfeldern ist nun ein ebenso überwältigender Triumph seiner Kapitalkraft zuteil geworden, noch dazu in demselben Augenblick, in dem die Verlegung des reichen Frankreichs mit drei nacheinander verlusten Anleihen ebensoviele Niederlagen daheim wie im Ausland erlitt. Die stittliche Kraft des Deutschen Reiches wird von seinen Feinden ignoriert und doch ist es, die aus allen Siegen hervorloht. Jetzt kann man in Paris und London eine Ahnung vom Reichtum Deutschlands bekommen.

Das glänzende Ergebnis der Ausschreibung hat unsere Regierung veranlaßt, die Teilsummen, die an den Eiskellerminen gezahlt werden müssen, zu ermäßigen. Es sollen nunmehr

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Das Abendessen verlief sehr einförmig. Trotz seines Hungers berührte der Kapitän die Speisen kaum. Er konnte fast die Zeit nicht erwarten, bis Anna den Tisch abgeräumt hatte. Dann legte er die große Karte von Elsaß-Lothringen vor sich auf den Tisch, stützte das greise Haupt in die Hand und starrte in düsterem Schweigen auf die Karte nieder.

Die Damen wagten das Schweigen nicht zu unterbrechen. Sie beschäftigten sich mit ihren Handarbeiten, umteilen verflohlene Blicke auf den Kapitän werfend. Nach einer Weile leuchtete dieser tief auf.

„Morgen oder übermorgen“, sprach er mit dumpfer Stimme, werden wir die Truppen des Marschalls hier haben. Eine der Hauptstützungen ist die große Oerstraße Straßburg—Zabern—Walsburg nach Saarburg und Metz. Aber ich denke, daß der Marschall die Vogesenlinie nicht aufgeben will. Er wird sich bei Walsburg, diesem wichtigsten Vogesenpaß, festsetzen und den Angriff des Feindes von neuem abwarten. Tut er dies, dann kann noch alles gerettet werden, denn unsere Streitkräfte an der Saar würden die Preußen in ihrer rechten Flanke umfassen können.“

„Du glaubst, daß es hier zu einer neuen Schlacht kommen wird, Henri?“

„Ich bin dessen gewiß. Der Marschall wird doch nicht nach einem verlorenen Treffen ganz Elsaß dem Feinde überliefern wollen?“

„Es wäre schrecklich!“

„Schrecklich? Wenn wir Augenzeugen des Triumphes unserer Waffen wären?“

„Aber die Preußen sollen in den Dörfern und Städten haufen wie die Wand sein!“

„Dummes Zeug! Wird nicht so schlimm sein.“

„Sollten wir uns nicht nach Walsburg begeben?“

„Dazu ist morgen noch Zeit genug, wenn nähere Nachrichten eingetroffen sind.“

Wiederum trat tiefes Schweigen ein. Der Kapitän vertiefte sich aufs neue in das Studium der Karte, während die Damen ängstlich dem Rauschen des Windes in den hohen Bäumen, die das Schloß umgaben, und den unheimlichen Rufen der das Haus umschwirrenden

Eulen lauschten. Niemand dachte daran, sich zur Ruhe zu begeben. Es war allen, als müßte in dem nächsten Augenblick etwas Schreckliches eintreten. Wenn der Nachtwind etwas schreckliches, wenn ein Hofhund bellte oder sich in dem alten Hause das leise Krachen eines Möbels oder eines Balkens hören ließ, fuhren die Damen erschreckt zusammen und horchten in die Nacht hinaus, ob sie nicht den verworrenen Lärm einer marschierenden Truppe oder den leisen Donner einer fernen Schlacht vernahmen könnten. Gegen Mitternacht schien der Kapitän aus dem Studium der Karte neuen Mut geschöpft zu haben. Mit hoffnungsvollem Lächeln blickte er auf.

„Es wird nicht so arg gewesen sein, meine Kinder“, sagte er ermunternd. „Eine Schlacht ist noch keine verloren Schlacht, und das Gerücht liebt es ja, aus der Mücke einen Elefanten zu machen. Das Beste wird sein, wir legen uns zu Bett. Kommt, Josephine und Jeanne, gebt mir einen Kuß und dann begehrt euch zur Ruhe. Mama und ich wir folgen bald.“

Die jungen Mädchen umarmten ihn zärtlich und wollten sich gerade von Madame Hoffer verabschieden, als der Hofhund, der in der Nacht frei umherlief, ein müdes Gebell erhob und am Eingang zum Schloßhof sich laute Stimmen vernahmen ließen.

„Was haben wir denn da?“ fragte erstaunt der Kapitän und erhob sich rasch, um zur Tür zu humpeln. Aber schon ward diese ungestüm geöffnet, und Anna stürzte in das Gemach.

„Monsieur — Madame“, rief das Mädchen atemlos, „sie sind da — sie sind da!“

„Wo ist da? — die Preußen?“

„Noi, Noi, — die Franzosen — die Kürassiers...“

„oh — was hab' ich vor ein Schrecken kriegt!“

„Dummes Ding“, schalt der Kapitän und wollte rasch das Zimmer verlassen, doch da erschien in der dunklen Türöffnung die schlanke Gestalt eines jungen französischen Kürassiers und streckte die Arme begrüßend aus.

Erstaunt wich der Kapitän einen Schritt zurück. Aber Madame Hoffer stürzte mit dem Schrei: „Viktor! Mein Viktor!“ in die Arme des Sohnes, die Mutter fest an seine Brust drückte. Dann trat er, mit dem linken Arm die an ihn sich schmiegende Mutter umschlingend haltend, die rechte Hand dem Kapitän entgegenstreckend in das Zimmer.

„Mein Vater, hast du kein Wort des Grußes für mich?“

„Woher kommst du? — Bist du allein? — Wo ist dein Regiment?“

„Ich weiß es nicht, mein Vater. Nur wenige Kameraden begleiten mich. Sie sind weiter nach Walsburg geritten...“

„Du weißt nicht, wo dein Regiment sich befindet? — Du hast dein Regiment, die Armee verlassen? Wie soll ich das alles verstehen?“

„Frage doch nicht mehr, Henri“, eiferte Madame Hoffer. „Siehst du nicht, daß Viktor blutet? — Du bist verwundet, mein Sohn! Setz dich nieder... setz dich nieder!“

Die beiden Mädchen sprangen hinzu und unterstützten den Bankenden, ihn nach dem Sofa führend, auf dem er leise ächzend niederfiel. Einen Augenblick lag er mit geschlossenen Augen da. Sein Antlitz war bleich, wie das eines Toten, die blutigen, blonden Haare hingen ihm wirr um die Stirn, und langsam sickerte das dicke Blut aus einer Kopfwunde auf die Epaulette der vielfach beschmutzten und zerrissenen Uniform nieder.

„Geschwind, Josephine, Jeanne, Wasser und ein frisches Tuch!“ rief Madame Hoffer, indem sie versuchte, das Blut mit ihrem Taschentuch zu stillen.

Die Mädchen flogen davon und kehrten nach kurzem mit Wasser und Tüchern zurück. Nachdem man dem Verwundeten die Stirn mit dem kalten Naß gewaschen, schlug er die Augen langsam auf und blickte die um ihn beschäftigten Frauen trübe lächelnd an. Dann wehrte er ihnen und sagte: „Ach Mutter, die leichte Schramme am Kopf ist nicht die tiefste Wunde, die ich heute davongetragen habe. Die schlimmste, niemals heilende Wunde sitzt tiefer — im Herzen...“

„Um Gotteswillen, Viktor...“

„Beruhige dich, Mutter. Es ist keine äußerliche Wunde, und man stirbt nicht daran, trotzdem sie niemals heilt. Die Wunde am Kopf habe ich erhalten, als wir über Heiden und Gräben auf die feindlichen Karrees zusprengten, die Wunde im Herzen erhielt ich nach der Schlacht, als ich inmitten des Stromes der tausenden von Flüchtlingen fortgerissen wurde und das Elend, den Untergang unserer Armee, unseres Vaterlandes vor Augen sah.“

„Was sprichst du da?“ fragte der alte Kapitän, der bei den Worten seines Sohnes ebenso bleich wie dieser geworden war.

„Ja, mein Vater“, fuhr der junge Offizier mit schmerzhaftem Lächeln fort, „auch dein braves, tapferes Herz wird den heißen Schmerz dieser Wunde mit empfinden, denn auch du liebst unsere Armee, unseren Ruhm, unsere Ehre, unser Vaterland.“

(Fortsetzung folgt.)

spätestens am 5. Oktober 40 v. S. (wie nach der Aus-
schreibung),
spätestens am 26. Oktober 20 v. S. (statt 30 v. S.),
spätestens am 25. November 20. v. S. (statt 30. v. S.),
und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 v. S.
der zugeteilten Beträge bezahlt werden. Die Berechtigung
der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu be-
zahlen, wird dadurch nicht berührt; ebenso verbleibt es bei
der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark ein-
schließlich bis zum 5. Oktober ungeteilt zu berichtigen sind.
Mit dieser Anleihe ist Deutschland noch lange nicht
am Ende seiner Kräfte. Bisher haben nur die Deutschen
selbst gezeichnet, und zwar nur die Daheimgebliebenen.
Unter den im Felde stehenden befinden sich auch begüterte
Leute; ihnen ist bisher noch kein Zeichnungsschein zu-
gegangen. Auch ist das Ausland noch nicht herangezogen
worden; auf ausdrückliche Weisung ist die Anleihe im
Auslande überhaupt nicht ausgedient worden. Alles ist
durch eigene Kraft aufgebracht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer in London stattgefundenen Versammlung
der britisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft wurde
beschlossen, die Gesellschaft im Hinblick auf den Krieg auf-
zulösen. Das Vereinsvermögen wird in zwei gleiche
Teile geteilt. Die eine Hälfte erhält der amerikanische
Botschafter in Berlin zum Zweck der Unterstützung in
Not befindlicher britischer Untertanen in Deutschland, die
andere Hälfte der amerikanische Botschafter in London
zur Unterstützung notleidender deutscher Untertanen
in England.

+ Der preussische Minister des Innern hat eine Ver-
fügung erlassen, nach der Verwaltungsstreitsachen und
Ordnungsstreitsachen während des Krieges möglichst zurück-
gestellt werden sollen. Die Verfügung wird folgender-
maßen amtlich bekanntgegeben:

Der gegenwärtige Krieg hat das deutsche Volk ohne
Unterchied des Standes und der Partei zur einmütigen
Erhebung entflammt. Gegenüber dieser gewaltigen Kund-
gebung nationaler Gesinnung tritt alles zurück, was
das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen
könnte, und es erscheinen viele Streitfragen des öffent-
lichen Rechts, mag ihre Klärung in Friedenszeiten
noch so bedeutsam sei, in den gegenwärtigen Zeitläuften
unwesentlich. Der Minister des Innern hat daher die
Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von
größtem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und
ihre großartige Streben ungehindert zu lassen, als in un-
bedeutenden Einzelfragen dem Recht zum Siege zu
verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden,
in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungs-
gerichten anhängigen Streitigkeiten dadurch zur Er-
ledigung zu bringen, daß die angefochtenen, polizei-
lichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere
Weise die Beteiligten kläglich gestellt werden.
Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die
bei dem Oberverwaltungsgerichte anhängigen Ordnungs-
streitsachen und alle sonstigen noch nicht vollstreckten Strafen,
die gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare
und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen einer
vor dem 1. August begangenen Verfehlung verhängt sind,
niedergeschlagen werden. Alle diese der Größe und dem
Ehrgehalt der Zeit rechnungstragenden Maßnahmen lassen
natürlich nicht die Deutung zu, daß in den betreffenden
Einzelfällen der von den Behörden bisher vertretene
Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben ist.

+ Amtlich wird bekannt gegeben, daß für die oft-
preussischen Flüchtlinge auch jetzt noch zahlreiche Quartiere
auf dem platten Land in den Provinzen Pommern und
Brandenburg durch staatliche Fürsorge bereitstehen. Ge-
legentlich in der Presse erschienene Berichte über die Lage
der geflüchteten Ostpreußen sind geeignet, die irrige Auf-
fassung zu verbreiten, als wäre die draußen im Lande
geschaffene reichliche Unterkunft nur für diejenigen geeignet,
die als Landarbeiter Verwendung finden können, nicht für
die Angehörigen des städtischen Mittelstandes. Irgendeine
Verpflichtung zu landlicher Arbeit bei einem bestimmten
Arbeitgeber ist mit der Überiedelung in diese klein-
städtischen und ländlichen Quartiere überhaupt nicht
verknüpft. Unter den nahezu 30 000 Flüchtlingen, die
allein der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. aufgenommen
hat, entstammt der größte Teil den kleineren Städten der
Provinz Ostpreußen, und besonders zahlreich sind darunter
Familien von Beamten und Handwerkern.

Rußland.

* Nachrichten, die über Skandinavien kommen, sprechen
von starker Erregung in Finnland. Man hat in letzter
Zeit viel von Erleichterungen in der politischen Lage des
von Rußland durch starke Bedrückung niedergebaltene
Finnlands gesprochen. Davon ist aber nichts zu merken.
Generalgouverneur Seyn fährt fort mit neuen Strafen
gegen Zeitungen und Anklagen wegen Majestätsbeleidigung
und Verletzung des Gleichstellungsgesetzes. Überall steht
neues Militär, das die Verhältnisse nicht kennt und die
vorgesehene Meinung hat, daß Finnland ein revolutionäres
Land sei. Der Generalgouverneur nahm neuerdings die
Anklage gegen den Sportverein Voima wieder auf, der
von russischer Seite beschuldigt wird, Waffen und revo-
lutionäre Proklamationen eingeschmuggelt zu haben. Der
langjährige Prozeß, der im Jahre 1913 mit dem Freispruch
zum Hochverratsprozeß geklärt wurde. Die Lage ist
ernst.

Bulgarien.

* Über die öffentliche Meinung Bulgariens zum
Kriege gibt eine Auserkung der Zeitung „Nabotnitscheski
Wesnik“ in Sofia Aufschluß. Das Blatt sagt, die Un-
abhängigkeit Bulgariens habe für England nur insoweit
Interesse, als sich Bulgarien der Eroberung der Meer-
engen durch Rußland widersetzen würde. Die sogenannte
Hochherzigkeit Englands habe im vorigen Jahre nicht ge-
hindert, daß Bulgarien erniedrigt und beraubt wurde.
England würde auch heute Bulgarien opfern, wenn es
einen guten Tausch machen könnte. Wenn England heute
Bulgarien Freundschaften erweist, sei dies bloß, um
Bulgarien später um so teurer verkaufen zu können.
England wirke auf der ganzen Welt mit Gewalt, Rechts-
verletzung und Raub. Auch sei die Rolle des demo-
kratischen England gegenüber dem russischen Zarenismus
genug bekannt, als daß jemand an edle Motive Eng-
lands glauben könnte.

Norwegen.

* Großes Aufsehen ruft im ganzen Lande das finanzielle
Versagen Englands bei einem auf norwegischen Boden
betrieblenen Großunternehmen hervor. Der Rücktritt des
Generaldirektors Blakstad des mit englischen Millionen
vor einem Jahr finanzierten Nisfemunternehmens, des
Ausbaues der Kurawasserkfälle, die etwa 400 000 Pferde-
kräfte enthalten, kam ganz unerwartet. Der Grund des
Rücktritts ist nach Blakstads öffentlicher Erklärung die
Weigerung englischer Banken, die notwendigen Mittel

zur Verfügung zu stellen, da es ihnen bei der schwierigen
Lage des Londoner Geldmarktes und infolge des englischen
Moratoriums unmöglich sei. Die Schulden der Gesellschaft
belaufen sich auf über zehn Millionen Mark. Hier ist
man der Ansicht, daß das ganze Unternehmen eingeht,
was das „Morgenblatt“, das Organ der norwegischen
Finanz, betont. Ungezählte norwegische Arbeiter würden
alsdann brotlos werden.

Krieg.

Französische Schlachtberichte.

Ein vom Schlachtfelde zurückgekehrter französischer
Hauptmann erzählt, daß die Schlacht an der Aisne alle
vorausgegangen an Heftigkeit weit übertriffe. Man habe
fälschlich den Widerstand der Deutschen an der Aisne als
ein Mandor zur Deckung ihres Rückzuges ansehen wollen;
tatsächlich aber wollten die Deutschen die Stöße der
Verbündeten treffen.

Am Morgen des 14. September nahmen beide Armeen
Führung miteinander. Am Nachmittag wurde die Schlacht
allgemein. Zunächst beschränkten sich die Deutschen auf
die Defensive, da sie offenbar die Ankunft von Verstärkungen
abwarten wollten. In der Nacht vom 15. zum 16. Sep-
tember machten die Deutschen einen furchtbaren Angriff,
namentlich auf den französischen linken Flügel. Franzosen
und Engländer mußten allen Mut und Kraft zusammen-
nehmen, um zu widerstehen. Mehrmal wiederholten die
Deutschen den Versuch, die französische Linie zu durch-
brechen. Die nächtlichen Kämpfe waren die furchtbarsten,
die der Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der
16. September und die folgende Nacht verliefen ver-
hältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. September
lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Das Bombardement von Chateau Mondemont.

Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert
von den Kämpfen in Frankreich: Chateau Mondemont
wurde von Feind und Freund viermal erobert und zurück-
erobert. Die Stadt wurde abwechselnd von Deutschen
und Franzosen besessen. Das Bombardement dauerte
drei Tage; die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen, auch
das prachtvolle Schloß, das längere Zeit den Mittelpunkt
des Kampfes bildete, ist vollständig von Granaten zerstört.
An die Mauer des Stadtkirchhofs hat ein Ruabe mit
Kreide geschrieben: „Auf diesem Kirchhof liegen dreißig
deutsche und französische Offiziere begraben.“

Unfähige belgische Kommandeure.

Rotterdam, 21. September.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus
Gent, daß die belgische Regierung fortgesetzt, hochgestellte
Offiziere, welche sich ihrer Aufgabe nicht gemacht zeigen,
zu entlassen. Das Staatsblatt vom 14. September ent-
hält die Entlassung eines Generalleutnants, zweier
Generalmajore und von vier Obersten. „Par retrait
d'emploi“, was mit unehrenvollem Abschied gleich-
bedeutend ist.

Verbot deutscher Zeitungen in Japan.

Die Regierung hat die deutschen Zeitungen Japan-
Gerald und Deutsche Japan-Post ausgeben. Ihr Heraus-
geber Ostwald muß Japan binnen einer Woche verlassen. Die
Deutsche Japan-Post war ein seit 1902 bestehendes Wochen-
blatt, das auch einen deutschen Telegrammdienst für die
japanische Presse betrieb. Der Japan-Gerald war eine
in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung, die seit
etwa zehn Jahren sich in deutschem Besitz befand und
deutschen Interessen diente. Es war vorzuziehen, daß
die japanische Regierung die Blätter unterdrücken würde,
ebenso wird sie wohl die in Yokohama bestehende Zweig-
stelle der Deutsch-Japanischen Bank bereits geschlossen
haben.

Die Kämpfe um Kiautschou.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Japanische Truppen
wurden am Freitag mit Unterstützung der Flotte in der
Bucht von Laoshan nördlich von Kiautschou gelandet.

Aus Peking wird gemeldet: Der zweite deutsche
Legationssekretär in Peking, Freiherr v. Niedeck zu Eisen-
bach wurde bei einem Vorpostengefecht in Tsingtau, wo
er als Kriegsfreiwilliger Dienste tat, getötet. Die Japaner
näheren sich langsam den Befestigungen von Tsingtau.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Sept. Mit dem Eisernen Kreuz wurden
ausgezeichnet der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg,
der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg und der Großherzog
von Mecklenburg-Schwerin.

Wien, 21. Sept. Nach einer Mitteilung des Roten
Kreuzes ist es gelungen, zwischen den Gesellschaften vom
Roten Kreuz Österreichs und Ungarns einerseits und den
Roten Kreuz-Gesellschaften Rußlands und Serbiens ander-
seits eine Vereinbarung zu treffen, durch welche der gegen-
seitige Austausch von Gefangenenlisten sichergestellt wird.

Amsterdam, 21. Sept. Das englische Präsidium
bestimmte, daß bei getaperten Schiffen feindlicher Mächte
die auf den Schiffen ruhenden Hypothekenforderungen
neutraler Staaten abgewiesen werden. Durch diese rücksichts-
lose Maßregel haben holländische Hypothekengläubiger
bereits namhafte Summen verloren.

Brüssel, 21. Sept. Die im Auslande verbreitete
Meldung, daß Brüssel von den deutschen Truppen geräumt
sei, ist falsch. Ebenso wenig trifft die Behauptung zu, daß
der deutsche Befehlshaber die Räumung der Stadt als nahe
bevorstehend angekündigt habe. (W. Z. B.)

Die Landwehr befreit Tilsit.

Die Tilsiter Zeitung schildert ausführlich, wie am
12. September die Russen, die drei Wochen lang die
Herrschaft innegehabt hatten, vertrieben wurden. Wir
entnehmen der Schilderung folgende Einzelheiten:

... Noch sind wir nicht an der Werthmannschen Villa
angelangt, da kommen ein paar kleine Mädchen freude-
strahlend, mit Gesichtern, wie wir sie in diesem Glanz und
mit so verklärten Augen noch nie im Leben gesehen, atemlos
angelaufen: Die Österreicher kommen! Und richtig, zu beiden
Seiten der Straße tauchen Hidenhauben auf. Es sind nicht
die Österreicher, die wir auch freudig begrüßt hätten, es sind
vielmehr preussische Landwehr-Infanteristen, alles Berliner
und Märker. Die Wädrer sind noch nicht einmal fedgrau,
sie tragen die blaue Witwa der Friedens-Infanterie.
Fast atemlos vor Staunen lassen wir die ersten Preußen
an uns vorüberziehen, um uns zu vergewissern, ob
es denn nun auch wirklich wahr ist, was sich vor unseren
Augen abspielt. Dann aber, als die Scharen der
einrückenden Verfolger immer dichter werden, geht ein
Subeln, ein Zucken an, das mit Worten zu schildern schier
unmöglich ist. Junge Mädchen, alte Frauen, Kinder,
gereifte Männer, alles, alles läuft den Befehlern vom russischen
Joch entgegen. Jeder möchte die Hand der ersten erfassen,
sie brücken und schütteln und bedeckt in all der Freude gar
nicht, daß die Truppen ja auf der Verfolgung begriffen und
von einem Angrium, die fliehenden Russen zu erreichen,
erfüllt sind, der sich einfach nicht schildern läßt. Blumen in
ungezählten Mengen fliegen unseren braven Vaterlands-
verteidigern zu. Man kommt aus dem Staunen nicht

heraus, woher, gewissermaßen im Sandumorehen, alle diese
riesigen Mengen von Blumen kommen. Aus allen Häusern
eilen Frauen, Männer und Kinder heraus, um den an-
rückenden Preußen Wasser, Bier, andere Getränke, Wurst,
Brötchen, Schokolade in einer Menge zu reichen, daß die über
diesen beifälligen Empfang gerührten Soldaten
lachend und mancher vielleicht mit einer verstorbenen
Freundenträne im Auge schließlich dankend ablehnen.
Jetzt läuft die erste Feldartillerie heran... Als dem ersten
Infanteristen der einrückenden Spitze von atemlos hinzu-
eilen den Zivilisten in der Königsberger Straße gemeldet
wird, daß von der Dragonerfahrene aus die Russen geschossen
haben und noch schleichen, eilen sie sofort vom hohen Tor
aus und durch die Reitbahnstraße dorthin. Sie legen das
Gewehr an, ein kurzes Zielen und die reitenden und rad-
fahrenden Russen überpurzeln sich. Unsere Landwehr schießt
gut, das muß man ihr lassen. In der Gerichtstraße, am
Herzog-Albrecht-Platz, vor allem aber in der Bahnhofstraße
liegen zahlreiche Verbleichen. Auch in der hohen Straße
werden einige Russen abgeknallt und in den zunächst ge-
legenen Häusern sofort verbunden. Jetzt knallen auch
drüben schon Kanonenschüsse unserer Verfolger auf die aus-
rückenden Russen. Auf dem Rathaus ist der russische Feind,
den wir scheinbar vom 28. August bis zu diesem den-
würdigen 12. September haben tagtäglich über unsern
Haupten flattern sehen müssen, sofort eingezogen worden.
An seiner Stelle wehen die deutschen und preussischen Fahnen
wieder vom Rathaus... *

Lokales und Provinzielles.

Salver 23. September 1914.

1728 Rechtslehrer Christian Thomaeus gest. — 1783 Histori-
maler Peter v. Cornelius geb. — 1791 Theodor Körner geb. —
1861 Geschichtsschreiber Friedrich Schloffer gest. — 1885 Maler
Karl Spitzweg gest. — 1901 Rechtslehrer Alfred Pernice gest.

□ Warme Unterkleidung für unsere Soldaten. Auf
Anregung der Kaiserin und in Übereinstimmung mit den
Wünschen des Kriegsministeriums hat das Zentral-Komitee
vom Roten Kreuz einen besonderen „Kriegsausgleich“ für
warme Unterkleidung“ eingeleitet. Seine Aufgabe lautet: „In
Ergänzung der von der Militärverwaltung vorgesehenen
Lieferungen im Wege der freiwilligen Gifstätigkeit weiterhin
für die Truppen wärmende Unterleiden zu beschaffen, in
erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter
Linie Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden, Kopfschüher.“
Es ist beabsichtigt, von diesem Ausgleich am 1. Oktober die
ersten Sendungen an die Armeen nach Osten und Westen
von Berlin aus auf den Weg zu bringen und die in den
Provinzial-Depots bereitgestellten Materialien den Zügen
anzuschließen. Die Kaiserin hat beschlossen, die Spenden
für zwei Regimenter diesen ersten Zügen mitzugeben.
Diesem Beispiel folgend hat bereits eine Anzahl von
patriotischen Schenkgebern und Korporationen den Wunsch
zu erkennen gegeben, auch ihrerseits für einzelne Truppen-
teile Spenden zu übernehmen. Der Preis für die vom Kriegs-
ministerium zunächst angeregten „Lieferungseinheit“ (ein
Paar Strümpfe, eine Leibbinde, ein Paar Pulswärmer)
beträge etwa 3,75 Mark. Die Spende für eine Kompanie
belauf sich auf rund 1000 Mark, für ein Bataillon auf rund
3750 Mark, für ein Regiment auf rund 10 000 Mark. Es
wäre sehr dankenswert, wenn dem geschäftsführenden Aus-
schuß über weitere Angebote dieser Art schnellstens Mitteilung
gemacht würde. Die Adresse lautet: Kriegsausgleich,
Berlin SW., Reichstag.

* Mobilmachung von wollener Unterwäsche für
unsere Brüder im Felde. Der deutsche Kronprinz hat am
17. d. Mts. an die B. Z. am Mittag depechiert: „Bitte
um Sammlung und baldige Nachsendung großer Mengen
wollener Unterleiden und Strümpfe für meine Soldaten.“
Für wollene Strümpfe haben ja unsere Frauen zum Teil
gesorgt, denn die gesamte deutsche Frauenwelt strickt jetzt
graue Militärstrümpfe. Aber das reicht noch lange nicht.
Ich fordere alle deutsche Männer, die nicht in das Feld
gezogen sind, zu einer Mobilmachung ihrer Vorräte an
Unterwäsche auf. Ein jeder trete vor seinen Wäschehaufen
und entnehme demselben soviel er irgend an Unterhemden,
Unterhosen etc. entbehren kann. Auch an wollenen
Strümpfen, die durchaus nicht immer grau zu sein brauchen,
Leibbinden, Pulswärmern und warmen Handschuhen wird
sich vielerlei vorfinden. In den Ausrüstungen unserer
Sportsleute insbesondere der Wintersportsleute, besitzen
wir glücklicherweise ungeheure Vorräte an Westen,
wollenen Handschuhen, Halstüchern und Ohrenschützern etc.,
die sie wahrscheinlich gern unsern im Felde stehenden
Brüdern überlassen werden. Wir haben Millionen von
Soldaten im Felde stehen, wir brauchen deshalb auch
Millionen von Gegenständen. Aber wenn jeder diesen
meinen Vorschlag entsprechend seine Schuldigkeit tut und
von seinem Vorrat auf dem Altar des Vaterlands opfert
so werden in wenigen Tagen Millionen und aber Millionen
von wollenen Gegenständen zusammen sein. — In
jedem Garnisonort ist die Militärverwaltung bereit als
Sammelstelle für diese wollenen Unterleiden zu
bieten und täglich können und werden große Transporte
mit größter Beschleunigung direkt an unsere Truppen
abgehen.

× Kierspe, 23. Sept. Die in Aussicht genommene
zweite Sammlung des Roten Kreuzes, wovon ein Teil
für die im Felde stehenden Krieger aus unserer Gemeinde
Verwendung findet, soll nunmehr ihren Anfang nehmen.
Die Bewohner unserer Gemeinde werden herzlich gebeten
auch dieser zweiten Sammlung, zum Besten des Roten
Kreuzes, ihre Gaben recht reichlich zuzuwenden zu wollen.
Gaben nehmen folgende Personen entgegen: Fräulein
Luise Engstfeld zu Bollwerk, Fräulein Paula Ihne zu
Kierspe, Fräulein Emma Bollmann zu Bollwerk, für
den Schulbezirk Berken; Fräulein Johanna Müller zu
Kierspe-Ohl, Fräulein Erna Worlinghaus zu Bornberg,
für den Schulbezirk Bornberg; Fräulein Berta Schramm
zu Kierspe für den Schulbezirk Schmidthausen; Fräulein
Regina Faber zu Jsenburg für den Schulbezirk Hödinghausen.

(1) Lüdenscheid, 23. Sept. In der Not fälschte im
Jahre 1912 der Arbeiter R. M. hieselbst einen Wechsel
über 250 Mk. von denen er 100 Mk. in die Hände erhielt.
Er erklärte vor der Hagerer Strafkammer, daß er in
bitterer Not gehandelt habe, worauf das Gericht unter
Annahme mildernder Umstände auf 6 Wochen Gefängnis
wegen schwerer Urkundenfälschung erkannte.

(1) Hagen, 23. Sept. Das Hagerer Jugendbattalion
ist unter sehr großer Beteiligung der jungen Leute über
16 Jahre nunmehr gebildet worden. Es zählt bereits
1000 Mann und es konnten für alle Stadteile Kompanien
gebildet werden, für die Altstadt sogar mehrere. Ober-
bürgermeister Cuno hielt eine packende Begrüßungs-
ansprache, worauf Bezirksadjutant Schreckenbach das
Kommando übernahm und die sehr zahlreich erschienenen
altgedienten Feldwebel und Unteroffiziere auf die einzelnen
Kompanien verteilte. Danach ging es nach den ver-
schiedenen Übungsplätzen, wo sich bald ein reges mili-
tärisches Leben entwickelte.

(1) **Volmarstein**, 22. Sept. Die Schloßfabriken, die seit Beginn des Krieges fast vollständig still gelegen haben, können ihren Betrieb zum Teil wieder aufnehmen, da bereits neue Aufträge eingelaufen sind; allerdings haben die Arbeiter noch nicht volle Beschäftigung, vielmehr vielfach nur auf halbe Tage.

Feldpostbrief.

Frankreich, den 6. September 1914.

Liebe Eltern!

Wir machen grade jetzt halt und werde ich Euch deshalb schleunigst einige Zeilen schreiben. Wir machen andauernd große Märsche und die Franzosen ziehen sich immer mehr zurück. Wir sind z. B. durch Luxemburg, Belgien nach Frankreich marschiert und sind seit dem 24. August in Frankreich. Traurig sieht es in Dörfern und Städten aus, besonders in Belgien. Alle Leute sind ausgewandert, manches Dorf ist abgebrannt. Nur ganz vereinzelt findet man alte Leute noch vor. Gottlob, daß dieses Elend nicht in unser Vaterland gekommen ist. Seit dem 10. August, wo wir aus Siegen abgezogen, habe ich kein Bett gesehen, zuerst konnten wir noch in Scheunen schlafen, aber jetzt kampieren wir andauernd in Wäldern. Die Feuertäufe haben wir bereits am 22. August erhalten. Es hat uns aber ziemlich gut gegangen, wenigstens mir und meinen Freunden. Es sind in meinem Bataillon L. W., S. B., J. J., C. St., G. M., C. S. — Durch die Zeit bekommen wir auch einen guten Tropfen zu trinken. Geld kann man hier gar nicht los werden, denn für Geld und gute Worte ist hier nichts zu haben. Die Ortschaften sind von ihren eigenen Landsleuten, also von den Franzosen, ausgeplündert worden. Alles vom Boden bis zum Keller durchwühlt, wir suchen nur Speck, überhaupt nur Schwarz und daß was wir nehmen wird alles gleich bezahlt. Den Leuten ist Angst vor uns da ihnen alle großer Schrecken eingegeben worden ist.

Nah und Fern.

Ein deutscher Landwehrunteroffizier als Brauereidirektor in Feindesland. Der sozialdemokratische Stadtrat Rausch aus Heidelberg sitzt zurzeit in einer französischen Ortschaft den Beruf als Brauereidirektor aus. Rausch ist nämlich als Landwehrunteroffizier ins Feld gezogen und dort wurde ihm die Aufsicht über eine jetzt von den Deutschen besetzte französische Bierbrauerei übertragen. Auch das Gaswerk, die Post und die Bahn werden von den Deutschen verwaltet.

„Kreuz-Pfennig“. Die ungeheuren Anforderungen an die Leistungen des Roten Kreuzes und die Unmöglichkeit der Fortsetzung der Sammlung durch Büchsen wegen der unerträglichen Belästigung des Publikums haben das Zentralkomitee vom Roten Kreuz veranlaßt, einen vorgeschlagenen neuen Weg zu gehen. Es werden 5- und 10-Pfennig-Marken ausgegeben, welche auf Rechnungen, Quittungen usw. aufgeklebt werden sollen. Ein besonderer Ausschuss unter dem Ehrenvorsitz Seiner Excellenz v. Biehn, General der Infanterie a. D., ist mit der Durchführung dieser „Kreuz-Pfennig“ genannten Sammlung in Deutschland beauftragt. Eine in Berlin stattgefundenen Sitzung von Vertretern sämtlicher einschlägiger deutscher Verbände und Vereine (Hotelliers, Gastwirte, Kellner, Spezialgeschäfte, Warenhäuser, Theater usw.) hat die volle Unterstützung beschlossen und sich zu einem Hauptarbeitsausschuss konstituiert.

Ein selbiger Tod. Es sind Fälle bekannt, daß infolge heftiger Seelenbewegung, infolge Schreckes oder über großer Freude Menschen plötzlich vom Tode ereilt worden sind. Ein solcher Fall hat sich jüngst in Reichenhall ereignet. Der erste Vizepräsident des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie Josef Holneder ist im 64. Lebensjahre gestorben. Er verschied infolge eines Schlaganfalles, dessen Ursache, wie es in der Todesanzeige heißt, „die große Freude über die Nachricht des deutschen Sieges in den Vogesen“ war.

„Zehn Gebote für Deutsche“. In dem Londoner Blatt „Evening News“ behauptet Sir George Pragnell, in Deutschland seien während der letzten drei Jahre ungezählte Abdrücke folgender „zehn Gebote“ verbreitet worden:

1. Unter allen Umständen unterstütze die Interessen deiner eigenen Landsleute.
2. Niemals vergiß, daß beim Einkauf eines ausländischen Artikels dein eigenes Land um soviel ärmer wird.
3. Dein Geld soll keinem andern Verdienst bringen als einem Deutschen.
4. Niemals entwerfe deutsche Fabriken durch Anwendung ausländischer Maschinerte.
5. Niemals erlaube, daß fremdländische Waren auf deinem Tisch serviert werden.
6. Schreibe auf deutschem Papier mit deutscher Feder und gebrauche deutsches Löschpapier.
7. Allein deutsches Mehl, deutsche Frucht und deutsches Bier kann deinem Körper die echte, deutsche Energie geben.
8. Magst du keinen deutschen Malzaffee, trinke Kaffee aus den deutschen Kolonien.
9. Gebrauche nur deutsche Stoffe für deine Kleidung und deutsche Güte zur Kopfbedeckung.
10. Daß dich nicht durch ausländische Schmeichelei von diesen Vorschriften abbringen; sei fest überzeugt, daß, was auch immer andere sagen mögen, daß die deutschen Produkte die einzigen sind, die einem Bürger des deutschen Vaterlandes würdig sind.

Sir George Pragnell scheint ein Phantast oder ein Dichter zu sein, denn von seinen deutschen „zehn Geboten“ hat man in Deutschland selbst wenig bemerkt — leider. Denn das Ulligste an Herrn Pragnells Erfindung ist, daß sie recht gute Weisungen enthält, die vollste Beachtung bei uns verdienen und in Zukunft hoffentlich finden werden. Herrn Pragnell gebührt also Dank.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Die Haltung Italiens.

Röln, 22. Sept. Ueber Zürich kommende Mailänder Depeschen der „Röln. Ztg.“ berichten, daß der „Avanti“ eine Unterredung mit einem Minister veröffentlicht. Der Minister soll sich geäußert haben, von einer Auflösung des Dreibundes könne keine Rede sein, nicht einmal ein Eingreifen Italiens zugunsten Deutschlands und Oesterreichs sei ganz ausgeschlossen, sofern es die Lage erfordere. Nach einer

privaten Mitteilung wurde die gesamte aktive italienische Armee der ersten Linie einberufen.

Die Kämpfe im Westen.

WTB London, 22. Septemb. (Nicht amtlich.) Die „Daily News“ melden aus Chateau Thierry vom 19. Sept.: Gestern fanden hier wütende Kämpfe statt. Die Angriffe währten Tag und Nacht. Unaufhörlich wogte die deutsche Infanterie gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren eine Erholung auf den entnervenden Granatenhagel, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den Rauch ihrer Geschütze gekennzeichnet wurde. Die deutschen Kanoniere machten Fortschritte, sie bestimmen die Schußweite außerordentlich genau. Gestern fiel eine Granate ins englische Hauptquartier und richtete hier eine vollständige Verwüstung an. Der Stab konnte nur mit Mühe das Leben retten. Die Verluste der Verbündeten sind schrecklich. So vernichtet war das Feuer der Geschütze, daß die Feldhospitäler die Toten und Verwundeten nicht bergen konnten.

WTB Düsseldorf, 23. Sept. Die Düsseldorf. Ztg. meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle sind heute von einem feindlichen Flieger zwei Bomben geworfen. Schaden, wurde abgesehen von einigen zersprungenen Fenstern, nicht angerichtet.

WTB Frankfurt a. M., 23. Sept. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die englische Marinemission Admiral Limpus ist vor einigen Tagen aus türkischen Diensten ausgeschieden und hat den Befehl erhalten sich nach Sebastopol zu begeben um sich der russischen Marine zur Verfügung zu stellen. In Sebastopol sind auch andere englische Offiziere tätig, von denen ein Teil vor Ausbruch des Krieges eingetroffen ist.

WTB Berlin, 23. Sept. Die Times meldet aus Soisson eine anschauliche Schilderung der Kämpfe der letzten Wochen. Der Bericht enthüllt die furchtbare schwierige Lage der verbündeten Engländer und Franzosen und gibt die entsetzlichen Verluste zu, die unsere meisterlich operierende Artillerie ihnen zugefügt. Der Kampf war im wesentlichen ein Artillerieduell, daß der ganze Flußteil der Aisne uns zu einer wahren Hölle machte. Die deutschen Soldaten hätten sich als Meister der Kriegskunst bewährt.

w Berlin, 22. Sept. Unter der Ueberschrift: „Ein unblutiger Sieg“ heißt es in der Wollf. Ztg.: Wenn Staatsmänner unserer Feinde angekündigt haben, Deutschland werde unterliegen, weil es die wirtschaftlichen Lasten des Krieges nicht lange zu tragen vermöchte, so hat der Erfolg der Anleihe gezeigt, über welche Hilfsmittel das Vaterland verfügt, und welche opferfreudige Bereitwilligkeit in allen Kreisen der Bevölkerung herrscht, wenn es gilt, das Dasein und die Zukunft des Reiches gegen alle seine Widersacher zu sichern. Wie Deutschland Milliarden Mk. für die Kriegsführung bereit stellt, so wird es, wenn der Ruf ertönt, aufs neue Millionen Krieger stellen, um die Lücken auszufüllen, die der Kampf in den Reihen unseres Heeres reißt, und immer frische und tüchtige vom Willen zum Siege erfüllte Kämpfer unseren Truppen zuzuführen. Ein Volk, das militärisch und wirtschaftlich den höchsten Anforderungen genügt, kann nicht untergehen, sondern darf gewiß sein, daß es sich auch gegen eine Welt von Feinden behaupten wird.

w Berlin, 21. Sept. Zur Feier des gestrigen Geburtstages der Kronprinzessin hatte die Reichshauptstadt geflaggt. Die Kronprinzessin hatte es sich als besondere Geburtstagsfreude ausersehen, den Hilfslazarettzug zu besichtigen, den der Hilfsausschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Schöneberg-Wilmersdorf mit einem Kostenaufwand von 53000 Mk. ausgerüstet hat. Er besteht aus nicht weniger als 48 Wagen und ist bereits gestern abend nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen, um Verwundete in die deutsche Heimat zurückzuführen. 320 liegende Kranke können mit aller Bequemlichkeit von der blutigen Waghalsstatt in die Heimat befördert werden. Im Notfalle können auch noch 600 weitere Kranke, die nicht bettlägerig sind, die Heimreise mit antreten. Der Chefarzt ist der bekannte Chirurg von Dettingen, der bereits zum vierten Male zu einem Kriegsschauplatz abreist um Wunden zu heilen, die der blutige Kampf geschlagen. Ihm zur Seite steht seine Gattin, die im Verein mit ihm zum vierten Male die gefährvolle Reise antritt, sie ist als Operationschwester tätig, daneben noch 3 Ärzte, 22 Pfleger, 2 Schwestern und 1 Oberschwester.

WTB Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Großes Hauptquartier 22. Sept., abends. Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschließung der Kathedrale in Reims keine Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verschanzungen zur Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie uns selbst zum Angriff auf die Stadt. Alle zur Schonung geeignete Mittel, die Kathedrale sollen durch Anordnung des deutschen Oberkommandos geschützt werden, so lange der Feind sie nicht zu seinen Nutzen benutzte. Am 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gehißt, von uns geachtet. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einige Beobachtungsposten feststellen. Es war notwendig sie zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer der schweren Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestoppt. Das Feuer wurde eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachtet konnten, standen die Türme u. das äußere der Kathedrale unversehrt. Der Dachstuhl geriet in Brand. Die angreifenden Truppen sind also nur soweit gegangen, als sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind; der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutze der weißen Flagge zu gebrauchen versuchte.

WTB Wien, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Die Korrespondenz Rundschau meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Hausdurchsuchungen in Tokio sind Auftrufe vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erhebung gipfelt, daß Japan statt diesen Krieg mit Deutschland zu

beginnen, lieber die Frage der Mandchurei und Mongolei aufröhlen solle. Die japanische Regierung handele unpatriotisch und stehe offenbar im Solde Englands. Das Japan nur dazu verwende Kasanien aus dem Feuer zu holen, sich aber niemals dankbar erweisen würden, diese Proklamationen befanden sich in Tokio und Yokohama vor. In der Priesterschaft von Kioto soll gleichfalls lebhafte Mißstimmung gegen den Krieg herrschen. In Osaka zeigt die Agitation eine lebhafte Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefordert werden sich der neuen gelben Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

WTB London, 23. Sept. Die Times meldet aus Paris, drei Amerikaner die am Samstag aus Reims eintrafen, erklärten, daß das Blut von den Treppentufen der Kathedrale herabströme. Die Franzosen hätten offensichtlich die Beschließung herausgefordert, indem sie Artillerie in der Stadt aufstellten.

WTB Sofia, 23. Sept. Die bulgarische Handelszeitung schreibt: Die bisherigen Erfolge Oesterreichs-Ungarns und Deutschlands blieben dafür, daß die Triple-Entente nicht den Frieden diktieren wird, mit dem Ruhme der Russen wird es vorüber sein, sie werden geschlagen heimkehren und zu Hause die Fackel der Revolution vorfinden, die tief in die sibirischen Städte hinausleuchten wird.

WTB Lissabon, 23. Sept. Infolge der Teuerung ist in Oporto eine Bewegung ausgebrochen. Mehrere Manifestanten erlitten Verletzungen, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Regierung hatte eine Untersuchung eingeleitet.

Kriegs-Chronik 1914.

19. September. Auf der ganzen Schlachtfeld des Kriegsschauplatzes in Frankreich zwischen Maas und Oise wird das französisch-englische Heer in die Verteidigung gedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am 17. September die 4. finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Die Blöße Grajewo und Saccawon von den Unfern nach kurzem Kampf genommen.

20. September. Fortschritte der Deutschen in der Schlacht zwischen Maas und Oise. Beschließung von Reims, das in der Kampffront der Franzosen liegt. Mehrere französische Vorstöße in den mittleren Vogesen zurückgewiesen.

21. September. Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe, ungefähr 4 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volk gezeichnet. — In der Bucht von Daresalam zerstört der deutsche kleine Kreuzer „Königsberg“ den englischen kleinen Kreuzer „Bogalus“, der Daresalam beschossen hatte. — Das englische Unterseeboot A E 1 gesunken.

Statt besonderer Anzeige.



Heute nachmittag 1/4 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innig geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Magdalena

im zarten Alter von beinahe 4 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an Familie Adolf Hakenbeck.

Halver (Hagenerstr.), den 22. September 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Sept., nachmittags 2 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Kondolenzbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Auf die Ungültigkeit

englischer und französischer Versicherungsverträge hinweisend, empfiehlt es sich unverzüglich, diese Verträge bei deutschen Gesellschaften zu erneuern. Ich halte mich zur näheren Auskunft und Vermittlung bei ersten deutschen Gesellschaften empfohlen.

Die von mir vertretenen Gesellschaften (Feuerversicherungen) sind an der hiesigen Amtsparkasse zugelassen.

Adolf Belter, Halver Generalagentur. Fernsprecher Nr. 164.

Leiterwagen

empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

FUTTERMITTEL

empfiehlt C. Zimmermann Ohl, Bez.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von:

Frau Witwe Wilh. Rob. Winthaus-Charlottenburg z. St. Carthausen	1000,— Mk.
Herrn E. Kracht-Werbold	10,— "
Vereine aus dem Amte Rierspe	575.55 "
Ungeannt-Altena	25,— "
Herrn Rentmeister Cornelius für Herrn Grafen von Busche-Jppenburg genannt von Kessel	100 "
Eogl. Frauenverein und kath. Mütterverein-Neuenrade	100 "
Herrn Aug. vom Brode-Heedfeld	200 "
Herrn Fabrikanten Ernst Altrogge-Altenrodden	100 "
Nachbarschaft Wettringhof	50 "
Ami Weinerzhagen weitere Gabe	1000 "

Für das Lazarett am Deneffstein ein Rehbod von Herrn Gutsbesitzer Zimmermann aus Anschlag bei Halver.

Altena, 22. September 1914. Der Landrat: Thomée.

Auszug

aus der amtlichen Verlustliste Nr. 29 u. 30.

Infanterie-Regt. Nr. 132, Stralsburg i. E.

2. Kompagnie
Musketier Emil Götte 2, Mühlenrahmede, Kreis Altena — tot.

Infanterie-Regt. Nr. 97 Saarburg.

3. Bataillon, 9. Kompagnie
Reservist Ewald Pollmann, Nachrodt, Kreis Altena — leicht verwundet.

Infanterie-Regt. Nr. 171, Colmar i. E.

1. Bataillon, 2. Kompagnie.
Musketier Eduard Pug, Rierspe Kreis Altena — tot.

4. Kompagnie

Musketier Oswald Schneider 3, Eiringhausen, Kreis Altena — vermist.

Königin Elisabeth Garde Grenadier-Regt. Nr. 3 Charlottenburg.

1. Bataillon, 2. Kompagnie.
Grenadier Hugo Höllerhage, Höllerhagen, Ami Nachrodt, Kreis Altena — leicht verwundet.

Das geschlagene Heer.

Nach dem Gefecht zwischen Amiens und Cambrai.

Eine spannende Schilderung des französischen Rückzuges nach einer der letzten Schlachten gibt der englische Kriegskorrespondent Philip Gibbs nach einem Bericht der Nationalzeitung in folgenden Ausführungen:

... Militärautomobile besetzt mit französischen Offizieren laufen in rasender Fahrt auf der Chaussee dahin. Dann kommen einzelne Bataillone, dazwischen Bauernwagen, Karren mit Bauerngerät beladen, Kinder auf Rädern, welche ihre Sackelheiten in Bächen am Rade befestigt haben, Frauen mit Kindern. Nun brach die Nacht herein und

das Kriegsgepenst erhob sich drohend

und geheimnisvoll aus dem Dunkel. Auf dem Wege zwischen Amiens und Cambrai war es zu einem Zusammenstoß mit feindlichen Patrouillen gekommen. Eine Abteilung deutscher Ulanen war mit französischen Territorialsoldaten in Kampf geraten. Auf dem Wege lag ein Haufen von toten Pferden und in dem dicken Staub sah man überall gefallene Soldaten. Am Freitagabend hatte eine Schlacht bei Bapaume stattgefunden. Man hatte den ganzen Tag auf dem westlichen Flügel, das ist bei dem Teil des Hauptheeres, der von General Bau kommandiert wird, gekämpft. Dies war die Einleitung zu dem später offiziell mitgeteilten „Sieg“ der französischen Waffen. Ich sah keine Spur von einem Sieg. Ich sah nur Soldaten, welche mit in der Schlacht waren und die sich

auf dem Rückzuge

befanden. Es war kurz vor Mitternacht, da wälzte sich auf dem Wege nach Amiens ein langer trauriger Zug dahin. In der Mitte desselben die Ambulanzwagen mit Sterbenden und Toten. Es folgten eine Anzahl Wagen, gefüllt mit Sätteln und Tornistern und mit Soldaten, die bis auf den Tod ermattet dalagen, und nicht instande waren, ein Glied zu rühren. Dieser traurige Zug wand sich mühselig durch die großen Haufen der Flüchtlinge, welche starr und mit verzweifelter Augen dieser Prozedur durch das Dunkel folgten. Ich sah einen Kürassier, der das Haupt auf die Brust herabgesenkt hatte und der ein Pferd unter sich hatte, das derartig niedergebrosen war, daß es nicht mehr instande war, seinen Reiter zu tragen. Eine große Anzahl anderer Kavalleristen folgte mit ihren ermatteten Tieren auf gleiche Weise, und viele Infanteristen, eine Anzahl von ihnen mit verbundenen Köpfen, klammerten sich todmüde an den hinteren Teil der Wagen und stolperten wie Nachtwandler dahin. Die Lichter an den beiden Seiten des Landweges warfen ihren flackernden Schein auf die bleichen Gesichter mit den glanzlosen Augen der auf den Karren liegenden Soldaten. Jetzt hörte man nicht mehr den Ruf „Vive la France“ von denselben Leuten, welche noch vor kurzer Zeit, als die

Soldaten ausmarschierten, es ihnen begeistert zugerufen hatten. Alle wußten, daß dies ein Rückzug war, und daß Bewußtsein hierüber war fälter als die Eiskälte der dunklen Nacht. Die Wagen mit den Lebenden und Toten rumpelten auf dem holprigen Wege dahin. Die Soldaten sahen müde und verzweifelt vor sich hin, und den Zuschauern, die nur danach urteilten, was sich hier vor ihren eigenen Blicken abspielte, kam die furchterliche und drohende

Erinnerung an 1870,

damals als sich ähnliche Züge von geschlagenen und niedergebrosenen Soldaten durch Amiens wälzten. Krank im Herzen wandte ich mich fort. Es war entsetzlich für mich, die Männer wie lebende Leichen über die dunklen Wege dahinschweben zu sehen. Es war ein furchterlicher Anblick, die vielen Pferde zu beobachten, welche kraftlos niederbrachen, um sich nie mehr vom Erdboden zu erheben. Noch ergreifender war jedoch für mich ein Anblick, der sich mir bot, als ich von dieser traurigen Straße in die Stadt zurückkehrte. Tausende von Knaben und ganz jungen Burchen waren, unter die Fahnen gerufen, zusammengeströmt aus der ganzen Umgebung. Es waren dies die

Reservisten der 1914-Klasse,

welche jetzt in den Krieg gesandt werden sollten. Einige von ihnen sahen, aber hier und da sah ich doch weiche, bartlose und verzweifelte Gesichter und ich sah in manchem Knabenange Tränen. Aus der Zuschauerschar, welche die Einberufenen umgab, stürzte dann und wann eine Frau, suchte einen von den Jünglingen und dann hörte man eine Weile nur weinen und verzweifelte Ausdrücke von Schmerz. Nun begannen einige die Marcellaise zu singen und es gelang ihnen, wenn auch mit einiger Mühe, das krampfartige, laute Weinen zu übertönen. Ich konnte es nicht länger ansehen und ging fort. Nachdem ich die Wagen mit den Toten und den geschlagenen müden Soldaten in der Nacht mitten unter dem Haufen von Flüchtlingen beobachtet hatte, konnte ich es nicht mehr unter diesen Knaben aushalten, welche nun ihren Vätern auf das Schlachtfeld folgen sollten. Am nächsten Morgen verbreitete sich eine

allgemeine Angst in Amiens.

Es war die Mitteilung gekommen, daß die Deutschen die Bahn zwischen Boulogne und Abbeville abgeschnitten hatten. Die Regimenter waren in aller Stille bereits aus den Kasernen gerückt, es war totensstill in der Stadt, kaum eine Uniform sah man auf der Straße, welche noch am Tage vorher ganz von Soldaten erfüllt war. Niemand verstand dies. Nur die nächsten Freunde der Offiziere wußten Bescheid, daß Amiens geräumt werden sollte. Der Bevölkerung erschien dies grauenvoll und geradezu unglaublich, und sie nahm es als einen Beweis dafür, daß Frankreich besiegt war...

Bunte Zeitung.

Ein Zufarenstreich deutscher Radfahrer. Ein Kriegsberichterstatter erzählt aus dem Osten. „Die Russen haben geschworen, jedem deutschen Radfahrersoldaten, den sie fangen, die Augen auszustechen. Warum? Weil ein Teufelskerl von einem blutigen Leutnant ihnen mit einer Radfahrerschlange seit Beginn des Krieges die tollsten Streiche spielt. So fährt mein Leutnant mit seinen 60 Reservisten wie der Wind mitten in die feindliche Borsposienfette hinein. Ein Auto mit russischen Generalstäblern hält da. Die Offiziere sehen die fabelhafte Erscheinung auftauchen, halten sie wahrscheinlich für einen Spion, können jedenfalls ihre Verblüffung nicht so rasch bemeistern, daß sie von einer Waffe Gebrauch machen. Wie der Witz ist der Leutnant vom Rade, knallt die Generalstabelle über den Haufen, springt ins Auto und saust mit seinen hohen Insassen davon, während seine Leute die ebenso rettungslos verblüffte Bedeckung beschließen. Die Russen sehen nur noch eine Staubwolke, einen Schwarm Radler, und wissen nicht recht, ob sie gewacht oder geträumt haben. In dem Auto aber, in dem der Leutnant seitdem herumfährt, befinden sich nicht nur die stolzen Generalstabsoffiziere, sondern auch die allerwichtigsten Aufschlüsse über die Bewegungen und Absichten des russischen Heeres, deren Kenntnis zu dem Sieg bei Gumbinnen nicht wenig beigetragen hat.“

Zufarenstreich eines deutschen Offiziers. Der Kriegsberichterstatter der Stettiner Dissee-Zeitung erzählt: Ein Leutnant bei der Fliegerabteilung, der Sohn eines Generals, erhält Befehl, einen Landungsplatz für Flieger auszukundschaften und festzulegen. Der junge Offizier kauft im Automobil mit seinem Chauffeur los. Im Moment, da er auf einem geeigneten Platz neben einem Waldrand hält, stürzen aus dem Walde drei Zuaven vor. Im Nu sind sie entwaffnet. Da wirbeln auf der Straße, welche der Leutnant zurückfahren muß, Staubwolken auf. Feindliche Kavallerie! Der deutsche Offizier überlegt nicht lange. Den einen Zuaven setzt er auf den Kühler des Kraftwagens und bindet ihn dort an. Die beiden anderen setzt er zusammengebunden vor sich in den Wagen. Und nun fliegt der Wagen an der feindlichen Kolonne vorbei. Der junge Offizier, gedeckt von den Zuaven, wird für einen Franzosen gehalten und trifft wohlbehalten bei der Truppe ein.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

24. Sept. Vollig mit Sonnenschein, schwül warm, strichweise Gewitter.

25. Sept. Nebel, bedeckt, feucht, milde.

26. Sept. Vollig mit Sonnenschein, schwül warm.

Hemden
Hosen
Jacken
Leibbinden
Kniwärmer
Socken

Robert Gräber, Halver.

Vorrätig auf Lager und
offerierte zum billigsten Tages-
preise

Ia. Normal-Knochenmehl,
Ammoniak Superph. 9x9,
und Düngesalz

Albert Herdepe, Halver.

Trockenen

hiesigen Hafer

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Schäckermann, Halver.

Sämtliche Düngemittel stehen
unter strengster Kontrolle der
landwirtsch. Versuchsstation.

Thomasmehl, Knochenmehl,
Ammon. Superphosphat 9x9,
Superphosphat 18%, Schwefel,
Ammoniak

auf Lager vorrätig, bitte
selbstiges abzuholen

Eugen Zimmermann, Anschlag.

Feldpostbriefspadungen

sowie

Pfeffermünze, Schokolade, Eisbonbons,

Bigarren etc.

empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Überfelderstr. 1. Frankfurtstr. 82.

Allerfeinstes

Zuckerrübenkraut

empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Kartoffelförbe

Kartoffelmangen

Einmachtopfe

empfiehlt

G. Zimmermann, Dhl (Bez. Köln).

Taschenmesser

Portemonnais

Cigarrenetuis

Scheeren

Rud. Johann, Garthausen.

Bekanntmachung.

Dieserjenige Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar l. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Okt. ds. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 4. März 1912 (Reichs-Gesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Bei dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheines ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1 1/2 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei den Ortspolizeibehörden anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuerföge sind bei den zuständigen Landräten, bei den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der königlichen Polizeidirektion zu Gelsenkirchen bzw. Bochum in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuerföges) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, den 31. Aug. 1914.

Königliche Regierung,

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Obige Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der c. Amtmann J. B.: Krugmann, Amtsbeigeordneter.

Amtssparkasse Halver.

Die Mitgliedscheine zur Westfälischen Kriegsunterstützungskasse können im Kassenraum in Empfang genommen werden.

Weitere Beitrittserklärungen nehmen wir entgegen.

Ansichtskarten vom Kriegsschauplatz

hält vorrätig Buchhandlung von:

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

In Fällen von Zahlungsschwierigkeiten in Folge des Kriegszustandes übernehme ich zwecks Konkursverwaltung: Verhandlung mit Gläubigern, Geschäftsaufsicht, Vermittlung von gerichtlichen Zahlungsstundungen u. s. w.

Paulinenstraße 3 Louis Rüggeberg, Lüdenscheid

Edel-Sa-
dowastr.

öffentlich angestellter und beeidigter Bücherrevisor und gerichtl.

beeidigter Handelsfachverständiger.

Fernsprecher 522.

Um mein Lager zu räumen verkaufe ich zu Spottpreisen neue und gebrauchte

Futterschneidemaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Kreissägen, Wannenmühlen Göbels, schwere und leichte, Separatoren, Melotte und Alsa, Kartoffelaushebeflüge, Löffellegen, Schlagkarre mit 3" Rädern, emaillierte Dosen.

Ferner liefere zu sehr billigen Preisen

Kartoffelsortier- und Erntemaschinen

es lohnt sich Preise einzuholen.

Otto Haase, Nierspe i. Westf.

Fernsprecher 181.

Amt Meinerzhagen.

Den geehrten Landwirten hiermit zur Kenntnis, daß ich während der Kriegszeit meinen Betrieb in unveränderter Weise fortführe. Halte mich empfohlen bei

Anlage von kompl. Dreschanlagen nebst Schüttelwerken D. R. P. 159509, Wannenmühlen, Hackelmaschinen, Kartoffel-Ernte- und Sortiermaschinen, Patent-Selbstführung-Pflüge

am Lager zu besichtigen, sowie,

sämtliche landw. Maschinen. Alle vor-
kommenden Reparaturen und autogene
Schweißarbeiten sowie Transmissionsan-
lagen u. s. w. werden von mir prompt
ausgeführt.

Carl Gierkeper, Maschinenfabrik, Halver.

Fernsprecher 163.

Frisch eingetroffen

prima Einmachgurken

100 Stüd 125—140 Pfg.

(je nach Größe)

Erhalte ferner am Mittwoch

eine große Ladung

prima Einmachpflaumen

10 Pfd. 90 Pfg.

prima Einmachbirnen

5 Pfd. 75 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südftr.

Empfehle

zur Herbsdüngung:

Thomasmehl

Kainit

Kalifalz 40%

Knochenmehl

Ammon. Sup. 9x9

Otto Hiler, Dhl, Bez. Köln.

Samstag, den 26

ds. Mts. komme

ich mit Rügen an

W. Schoppmann, Ringe.

Zur Einmach-Zeit

empfehle

Ia. Kristall = Plattenzucker,

Ia. Kristall = Stampfzucker,

Pergament = Papier

Salizyl,

Stangenzimmt,

Senfstörner,

Ingwer,

Korken etc. etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Deutsche

Doppelrahmkäse

empfiehlt

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Facheln

mit Tragstock und Kerze

per Stüd 15 und 20 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Max Laifle, Oberbrügge.

Nonsum-Berein

für Oberbrügge und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wegen Inventur Aufnahme

ist die Verkaufsstelle in Ober-

brügge Samstag, den 26. cr.

von Nachmittags 5 Uhr

bis Montag früh ge-

schlossen. Die Verkaufsstellen

in Bollwerk und Schmidtsiepen

dagegen sind nur Sonntag,

den 27. cr. geschlossen.

Der Vorstand.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch-

handlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Soeben frisch eingetroffen

Tafeläpfel

Tafelbirnen

Weintrauben

Einmachpflaumen

Einmachgurken

Senfgurken

prachtvolle Schlangengurken

3 Stüd 20 Pfg.

extra großen schneeweißen

Blumenkohl

per Stüd 35 Pfg.

A. Schäckermann, Halver.

Hochfeinen

Emmentaler

Schweizer

Gäuer

Tilsiter

Holländer

Camembert

Nahm

Limburger

Kräuter

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Apfelwein

empfiehlt billigt

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Turnerhemden

Turnergürtel

Turnerstrümpfe

empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Käse